

Die Antwort auf das Blatt:

Die
Freimädchen.

Oder die kann Gott danken, die einen braven Mann hat.

Ein
Gleichniß

für unsere Frauen, in ganz Europa.

Geschrieben von einer Französin!

Gedruckt bei M. Fell, Weintraubengasse, Nr. 595.

104

Nicht umsonst hat jener Schreiber in den herausgegebenen Blättern unter dem Titel »die Freimädchen, oder warum werden die Männer den Frauen untreu?« einen Artikel für das weibliche Geschlecht in ganz Europa geschrieben; sein Wille ist erhört. Hier ein Gegenstück als Antwort: wir bedanken uns auf das schönste für die gescheiterten Lehren. Da sich jener Schreiber oder Schreiberin, die rein zum Nutzen der Frauen und zum Nutzen der ehelichen Gesellschaft sich erbarmt hat, so habe ich mir es nicht lang überlegt; denn es ist mir auch zu Herzen gegangen, daß man so viel schreibt, so viel redet — aber wieder gar nichts schreibt und redet über die unterdrückten Frauen, und warum so Viele ein erbärmliches Leben führen müssen, ja müssen, sage ich euch, es ist oft schauderhaft. Ich habe zwar noch nicht viel geschrieben, darum muß ich bitten orthographische Schreibfehler und menschliche Verirrungen, sagt man, geniren einen großen Geist nicht!

Da sich aber dumme, rohe und schlechte Männer auch den Zettel »von den Freimädchen« kaufen können, so werden nur Unruhen im häuslichen Leben gestiftet. Darum, daß die Frauen nicht in reizenden Hauskleidern, gleich D.... geschminkt und frisiert herum gehen können, haben wir auch nichts zu fürchten; leere, fade Ausreden: Nichts für uns. Frauen und häusliche Weiber haben mehr zu thun, als nach dem Studium zu trachten, wie wir unseren Männern gefallen. Das ist ein lächerlicher Deckmantel, hinter den können die wenigsten den Fortgang ihrer Laster u. Vergehungen sichern, denn da pfeift überall der Wind, Wind, Wind durch, — daß man aber nicht glaube aus giftigen Neid, weil derselbe die Freimädchen so herauspuzt; so bemerkte ich ganz kurz: Freimädchen müssen sein, besonders in der großen Wienerstadt. Aber wie und wo sollen sie sein? — in eigenen für sie bestimmten Häusern, als wie in Paris und andern Städten. — Vertraut nur auf den Herrn Minister Pillersdorf, auf unsere edle Nationalgarde, und merkt auf die Worte: Ordnung, Ruhe und Sicherheit der Person, und fürchtet euch nicht, die geschlagenen Frauen werden bald keine Schläge mehr bekommen.

Dann erst, wenn die Freimädchen bestimmte Wohnhäuser haben, wird man sprechen können von Nutzen für die eheliche Gesellschaft und von Nutzen für unsere noch unerfahrenen jungen Männer voll zügelloser Leidenschaft, ohne aller Erziehung. Es braucht noch ein bißchen Geduld und Zeit, — aber besser, besser wird es ganz gewiß, und weniger werden auch sein und nicht um so einen Spottpreis; dann wird auch fleißig untersucht werden von gewählten und verständigen Ärzten, ob sich wirklich die Freimädchen so ganz schön baden, und ob sie alles grausliche wegwaschen können. Das hätte jenem Schreiber sein letzter Gedanke sein sollen, die Frauen noch aufzufordern, wir sollen uns so puzen gleich D.... Was Jeanette nicht lernte, lernt die Frau Hannerl auch nicht mehr.?

Und das ist ja gerade die schwache Seite, auf der es uns so schmerzt, daß wir uns so gerne aufpuzen, denn das beweist ja, schon in Kinderjahren puzen wir unsere Gliederpuppen, daß wir

es lernen; und was ist das erste, wenn wir als Kinder zu denken anfangen, als eine große Puppe, eine kleine Küche u. s. f.

Aber leider müssen die Frauen jetzt, die meisten nur Capitalistinnen ausgenommen, auf Alles Verzicht leisten, und wie erzbarmen mir jene von Grund meines mitfühlenden Herzens, die kein Genie haben, durch eigene Fähigkeiten aus nichts etwas hervor zu bringen; entweder müssen sie schlecht werden, welche nicht entbehren können, oder müssen trachten mit äußerster Klugheit ihr glänzendes Elend als gnädige Frau zu verbergen. Unser Zeitpunkt ist so bitter, daß vernünftige Frauen sich willig ohne Murren einschränken, oft hilft eine Freundin der anderen aus, auch beschenken die hohen Herrschaften so manche still duldende Frau, die in der Welt erscheinen muß, weil ihr Berufsgeschäft es erfordert, daß selbe standesmäßig einher geht.

O, Wasserkopf! es war gar nicht notwendig, es in eine Weltsofaune zu blasen; zum Bewußtsein sollen wir Frauen herzlich lachen über jenen nimmersatten Wurstvergleich.

Da er für alle Frauen in ganz Europa geschrieben, so muß ich schon bemerken, daß er auch ohne Ausnahme unsere Gatten nur als Genußmenschen und Thierbändiger betrachtet. Bald sollen wir ein Braten sein, bald eine Wurst, oder Kraut und Knödel, — von denen muß der Dichter sich auch satt gefressen haben.

Nein, liebe Frauen, wir werden uns nicht kränken, wenn wir wie ein Waschmensch beim Waschen stehen; wir waschen ja nur für unsere kleine Häuslichkeit. Manche muß leider einem nackenden Waschmensch gleichen, weil sie ihren einzigen Ueberrock wäscht, um kein Schmiergefäß zu sein.

Und sind manche Ehefrauen wirklich leichtsinnig und eckelhaft, dann haben es sich diejenigen nur selbst zuzuschreiben, wenn sie durch Unwirthschaft und Schlandrian ihre Gatten vertreiben. Aber darum brauchen die Männer das häusliche Leben nicht zu fliehen und den Mädchen nachzulaufen, oder in das Kaffee- und Wirthshaus zu gehen; da pfeift halt schon wieder der Wind durch, welches vernünftige Weib wird ihrem Mann nach seiner Beschäftigung nicht vergönnen sich zu zerstreuen und Kräfte zu sammeln für den kommenden Tag, denn der Mann soll arbeiten, ernähren, das ganze Haus und die Familie, soll retten und wagen, das Glück zu erjagen. Jagen die Männer nicht alle den Freimädchen nach. O nein, alle nicht; der eine hat gar ein Ruhmensch, aber das ist auch nur ein Irrthum, denn seine Frau kriegt gewiß die Lungensucht.

Ich mache euch armen Frauen einen kleinen Trost, von den Freimädchen werden wir uns bald gar keine Grillen mehr in den Kopf setzen dürfen. Beim Tag zählt jetzt ein Jeder sein Geld, das wissen wir am besten. — Und wenn diese uns auch die Männer am Heimweg vom Wirths- und Kaffeehause ablauern, freilich sackeln sie da die verauschten Männer ganz und gar aus, daß uns sammt dem Mann für den andern Tag das Geld zum Frühstück fehlt.

Geh, liebe Nani! sag: ich lasse den Greiskler bitten um ein kleines Bißl recht theures Holz auf Borg, und die Milch bleib

auch schuldig, sag' die anädige Frau wird's schon zahlen; sei nicht böse, liebe Magd, heute haben wir nur Milch. Was leibet jene arme Frau? dieser schmeckt gewiß die Milch nicht mehr. Darum ist auch manche Frau so schön gewachsen, und dünne, ja dünne um die Mitte, wenn sie auch einst den üppigsten Busch einer Göttin gleich hatte. Begreift ihr Freimädchen, wie wir uns kränken, daß man uns auffordert uns zu puzen, wir puzen uns dennoch nicht wegen euch auf. Sind wir einmal überzeugt, daß uns die Männer unrecht thun — wir wissen uns zu entschädigen, auch unaufgepußt geht Weiberlist über Alles. Denkt nur, liebe Frauen die ihr weniger gebildete oder gar rohe Männer habt, bedenkt nur die Wohlthat, was kann euch ein täglich betrunkenner Mann für ein Vergnügen machen; schon die Ausdünstung ist einen Silberzehner werth. Eifert nicht und haltet Euch für keine Maschinen, vergönnt Euren Nebenbuhlerinnen die Thierbändiger und Wollüstlinge voll Rausch- und Tabakgestank, und findet Euer ganzes Glück in Euren Kindern, kränket Euch nicht, wenn Euch Eure Männer körperlicher Fehler oder Gebrechen beschuldigen, stellt Ihnen Eure Kinder vor Gesicht; duldet still und schweigt.

Prüft liebe Frauen selber Euren Werth, geizt nicht nach den Beifall der Welt, der edle Mann verkennt euch nicht und ist auch der Eurige. Glücklich ist die Frau, die als Mädchen entbehren gelernt; im Hause seid wie es Eure Geldumstände und Verhältnisse erlauben, aber wenn ihr auf die Gasse geht, so bedenkt in jeder Rücksicht, daß ihr Frauen seid; macht den Namen, den ihr trägt, keine Schande in jeder Beziehung; trachtet Euch stets rein zu kleiden, denn auf der Gasse, da tegegnet ihr denjenigen Geschöpfen Gottes, die im letzten, oder ersten des Monats von Euren Mann das Geld bekommen, und sich freilich schöner kleiden können, als es Euch in 10 Jahren gelungen wäre zu ersparen, wenn ihr nicht aus Zufall eine Erbschaft von alten Kleidern gemacht hättet.

Wahre Häuslichkeit ist der Frauen Zierde, trachtet Eure wenn auch nur in sehr wenigen Blutkreuzern bestehende kleine Wirthschaft aufrecht zu erhalten, denn nur im Häuslichen kannst du die Frau erkennen, leider wäre manche Frau gerne rein mit ihren Kindern, sie möchte sich oft zu Tode arbeiten, aber es mangelt Seife und Holz, und der Greisler borgt nichts mehr, denn der Mann hat sein Einkommen und es ist nicht nothwendig, daß der Greisler borgt.

Also warum ist die Frau unrein — das Freimädl bleibt die Wäsche der Wäscherinn schuldig — bis wieder eine gute Kundschaft kommt. — Aber wie ich gehört habe, so sollen die Wäscherleute den Mädeln die Wäsche zurückbehalten, und wenn dann unsre Männer die Mädeln besuchen, o da bleibt kein Kunstgriff vergessen; das Geld lockens mit heuchlerischen Thränen ihnen ab. — Darum kommen dann die Männer, wenn hernach der Spas ärgert, zu Hause, und lassen ihren Unmuth an Weib und Kindern aus; eine Ursache wird gesucht, ein Zanf angefangt, man weiß nicht warum.

Ja es ist schauderhaft, allwissend sollen manche Frauen seyn. — Jetzt werd ich Euch sagen, darum laufens in Wirths- und Kafehäuser, weil mancher gern trinkt und spiest, und hernach glaubt er kann verschlafen — aber woher kommt alles

Unglück und Jammer, weil keine Religion mehr in der Brust so vieler Männer ist.

Ich bin keine Bethschwester — aber was du nicht gerne hast, daß man Dir thue, das thue auch andern nicht.

Ja ich versichere Euch, bevor ein Mann seine falsche Scham auf die Seite setzt, ebe er mit seinem Weib aufrichtig spricht, eber macht er Schulden, daß einem die Haar zu Berge steigen, wenn dann endlich niemand mehr einen Wechsel annimmt, die Prozent 100 für 100 oder gar 120 betragen, er doch einsehen möchte, es koste zum Weibe doch nur ein reuiges Beständniß, Vertrauen zum Weibe und alles geht gut, aber nein, andre Hilfsmittel werden erdacht, sein roher Egoismus findet bald eine Kapital-Bürgerin, versteht sich Eine, die ein kleines Geldladl hat, und also auch phisisch richtet er sich selbst zu Grunde, — dann gibt es noch eine andre Art Wirthschaft: hat einer sein Gewisses; so hat sich ein Freimädl so eingerichtet, daß ihr der betreffende Ehemann alle Monath sein Geld pünktlich bringen muß, weil jene Person am 1. dringende Zahlungen hat, später hernach giebt sie ihm Gulden Münz weise das Uebrig zuriük, und wird sie unpaßlich, so kann sie ihm nichts geben, aber was will der Mann thun, auf eine solche Art lernt er sparen und entbehren, denn früher hatte er am 3. 4. 5. oder längstens 10. d. M. keinen Kreuzer mehr gehabt.

Wenn es ihn auch endlich reuet, so kann er sich doch nicht mehr losmachen. Im Anfang hat er sein Weib bei ihr geschmäht, hat sich beklagt, daß ein Freimädl, die ihn zum Glück oder Unglück lieb hat, über ihn sich erbarmen müsse, und daß sie so der arme Ehemann immer lieber kriegt hat. Es wäre ein großes Glück, wenn der Mann sagte: Schau Weib, wir leben so nicht gut mit einander, der die verwickelten Verhältnisse aufrichtig gesteht, und sich gar trennen ließe, so wäre gewiß allen Dreien geholfen.

O Ihr kennt das edle Weiberherz so wenig. — Ein gutes Wort findet einen guten Ort! Aber Ohrfeigen, Schimpfnahmen, Grobheiten sind es, mit denen sich solche Männer vertheidigen, wenn sie einmal so weit gesunken sind, denkt er nur an sich, keine andere Ausrede hat er nicht, daß er zu aller Zeit und Stund fortlaufen kann. So ist er mit seiner sonstigen Gattin unsinnig grob, sucht einen Streit, schlägt zu, so daß die Frau zu todt froh ist, wenn er nur geht; seht so kommen durch lärmende Spektakel, durch unmenschliche Tiranei die besten Frauen in einen üblen Ruf, daß man sie für zankfüchtige Eheleufel hält. Nach langer Zeit, die der beste Doctor aller Geschwüre ist, hat sich die ganze Nachbarschaft von ihren Thun und Lassen überzeugt, nur ihr eigener Mann sieht in ihr den Satan, die andern Menschen lieben und achten sie, wie einen Märtyrer, Engel, und wehe, wenn jemand diese Frau lobt; dieß flammt den Mann zur Eifersucht und mörderischen Haß — und alle Tiranei hat er an ihr verübt — aber Tugend besteht! — Kennt ihr menschliches Elend? o nein, ich will euch ein Leiden zeigen, freilich werdet ihr sagen, warum läßt sich diese oder jene nicht von ihren Tiran scheiden — das Scheiden geht nicht so schnell, als man sich denkt. — Der Mann muß sich täglich zerstreuen, womit hat aber die Frau eine Zerstreung? Während der Mann Geld verspielt, vertrinkt oder anfsaile Dirnen ver-

gendet, schreibt die unglückliche Frau an eine Freundin oder an einen Freund! — wer wagt es einen Stein auf sie zu erheben — Bettelbriefe, Jammerschilderungen, o glaubt es mir, es gibt so manche fleißige Hausfrau, die alles und alles Jabrelang entbehren, auf jede Lebensfreude Verzicht leisten muß — denn tiefes Elend hat der Leichtsinn ihres Gatten über sie verhängt, solch eine Frau kann sich kein reizendes Hanskleid kaufen, nein nicht einmal ein von ordinären Zeug, die Elle zu 20 kr. W. W. Von dem, was sie sich verdient und erbettelt, muß sie sorgen für Kost, Zins, Holz, das Schulgeld der Kinder, den Dienstbothen bezahlen, von Jahr zu Jahr die Verfaßzettel umsetzen, ja selbst das heiligste Pfand, ihr Ehring, er ist verpfändet; wäre es vielleicht Staunen erregend, wenn wirklich eine solche durch viele Jahre abgekränkte, abgekümmerte Märtyrinn moralisch zu Grundging? Wenn eine solche Frau nicht mit äußerster Klugheit aus Liebe für ihr Kind alles betrachtet und gut überdenkt, so müßte sie schlecht, die schlechteste werden, darum haben wir auch so viele Frauen, die gezwungen aus Noth, aus Liebe zu ihren Kindern, aus Behmuth um ihr Elend sich vor schadenfrohen Menschen zu verbergen suchen, oder die glauben, wenn diese Schande gedeckt, wenn jene Sorge geschlichtet, wenn vielleicht diese Schulden gezahlt, dann wird mein Mann anders; über Ihre unterdrückte Lage, kan die Niemand glaubt, weil so viel Leiden kaum glaublich sind, verzweifeln, vergift sie den höhern Zweck der Frauenwürde, bringt sich als das gräßlichste Schlachtopfer selbst dar, macht aus ihren Reizen ein Gewerbe.

Hat sich dann wirklich noch immer eine rettende Hand gefunden, die aus allen Mißgeschicken half, aus Wechsel- und Arrest-Schulden, sollt ihr sehen, wie der Mann den Eifersüchtigen spielt, wenn diese Jammerfrau ein anderer ansieht; alte Herrn mit vielen Geld machen keinen Eindruck auf seine Eifersucht. Geheid ist schön, hat einmahl der Stiefelpuger gesagt. O wie glänzend dagegen ist das Loos der Dienstbothen, die können gehen, wenn ihre 14 Tage aus sind, aber eine Frau ist oft schlechter daran, als der Zuchtsträfling. Zerschlagen, gekränkt, von Weinen unfähig gemacht zur Arbeit, nimmt sie den Säugling an die Brust! O glaubt mir, das Mark saugt das Kind, denn die Frau hat tagelang nichts Warmes gegessen, sie wäre schon zufrieden, hätte sie nur das Bier, was ihr Mann in Gläsern wegschüttet, und schreit, schöne Birthin, oder Kellner was frisch, und wenn die erst ein Stück von jener weltberühmten Wurst hätte, mit denen jener die Frauen vergleicht, sie würde es essen auch aus der Windel.

Gehrte Frauen, die ihr so glücklich seid, gute Ehemänner zu besitzen, die ihr Alles habt, was euer Herz verlangt, weil Fortuna ihr Füllhorn ganz über euch ausgoß — von euch pflegt manche der Uebermuth — oft bringen euch neue Kurmacher in üble Launen, und ihr quält euch und eure oft besten Gatten! — O wenn sich schnell das Blatt wendet, und ihr plötzlich arm, ja nur Geldarm würdet, denkt euch darunter viel, die denken kann. — Und wenn selbst eure Gatten sehr oft auf Irzwegen gehen, seid ihr Ungenügamen nicht selbst schuld daran? Und dennoch ist euer Mann aus der Lebensbildung noch voll Aufnerksamkeit, ihr

eid die Unzufriednen und glaubt es geschehe euch unrecht. — Warum aber betrachten sich die Männer ihre Bräute nicht früher; oft zwingen ganz unbegreifliche Interessen einen Mann zum plötzlichen Entschluß zu heirathen — mit seinen interessirten Augen sieht er nur, — aber der Mensch denkt, denkt oft nicht einmal, und Gott lenkt!

Frauen, die ihr so glücklich seid, gebildete Ehemänner zu besitzen, und wenn euch eine Unbilligkeit kränkt, erinnert euch an diese Zeilen. Wie wäre euch, wenn euer Mann zu Hause kommt, ein Zittern befällt eure Glieder, die Thüre aufgerissen und zugehaut, daß die Fenster klirren; die Frau sieht von ihrer Arbeit auf, sieht ihren Mann an, denn wir Frauen sollen ja in den Augen der Männer lesen, wie wir für den Augenblick schneller als die Schauspielerin unsere Rolle anzunehmen, also die Frau sieht ihrem Mann ins Gesicht. — Was schaut verfluchter Aff? Red auf mich nicht, verfluchtes dummes Vieh; und wenn sie nur einen Ton erwiedert, hat sie schon ein paar Ohrfeigen drin, was kann diesem Vater sein Kind für eine Erziehung bekommen? Aber was ist die Ursache, erst seit ein paar Tagen weiß die gute Frau, daß der rothe Paprica, den ihr Mann ganze Schachteln voll ist, ihn beständig in die so schöne rege Fantasie versetzt, und der Herr ist kein Hausmeister, und so geht es nicht einen Tag, nicht eine Woche, schon viele Jahre fort — von Jahre langen Mariern ist jede Ader ihres Herzens offen, und das Blut kommt stromweise aus Mund und Nase, die Aerzte glauben, es kommt von der Lunge, sie aber glaubt, es kommt von Herzen, und jeder Glaube macht selig. Und hätte sie nicht ein Kind, die Frau wäre gewiß die Unglücklichste unter der Sonne!

Ihr Kind ist ihr Glück, ihr Trost, ihr Alles, wegen ihrem Kinde leidet sie so viel, sonst leidet sie gar nicht, denn sie ginge lieber wieder in Dienst, da bekäme sie doch einen Lohn, und an ihrem Namensfeste doch wenigstens ein Blumenbüschel für 3 Kreuzer WW., so aber ist sie bei harter Behandlung ein langjähriger unentgeltlicher Dienstboth, und ihr einziger Lohn ist der verständige, mitleidende Blick ihres 3jährigen Kindes.

Wenn ihr öfter Kinder seht, die nicht so schön gekleidet sind; wie es für den Stand der Aeltern gebührt, legt der Mutter nichts zur Last, denn ihr würdet euch versündigen, Verfertigen könnte sie es selbst, aber an Stoffen fällt's und Leinwand. —

Und so lebt wohl, lebt wohl ihr Alle!

Bald mache ich euch ein Geschenk mit meinem ganzem G. d! — —